

liegen die Deutschen in immer grösseren Scharen der Heimat den Rücken lehren, um sich jenseits des Weltmeers ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Da keine deutschen Kolonien bestanden, so wandten sich die Auswanderer solchen englischen Ansiedlungen zu, die ihnen das höchste Maß von Freiheit verhielten.

In dem Zusammenleben der eingewanderten Deutschen mit Amerikanern englischer Abkunft liegen sich von Anbeginn die Gegensätze erkennen, die zwischen den beiden Volkslementen bestanden und bestimmt einwirken sollten auf die Kulturentwicklung Amerikas.

Bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein gehörten die deutschen Einwanderer grösstenteils dem Bauern- und Handwerkerstand an. Zwar gingen Tausende, die Seelenverläusser in die Hände gefallen waren, gröberem Elend entgegen, als die Heimat ihnen auferlegt; doch von diesen sei hier nicht die Rede. Wo die Deutschen in grösserer Zahl sich selbstständig niederließen, da blühten kleine Gewerbebetriebe empor, in denen vor allem durch deutsche Kirchen und ihre Schulen Sprache und Sitte der Heimat gewahrt wurden.

Von diesen Ortschaften aus spannen sich immer mehr Fäden ins Gewebe des nachbarlichen Volkslebens hinüber. Die Deutschen zeigten, dass Ackerbau, Gewerbeleistung und Handel auch ohne Bezug auf unschuldige Lebensfreuden zu Wohlstand führen können. Durch ihren Lebenswandel bewiesen sie, dass die Verwirklichung fittlicher Ideale nicht an die Zeiteinteilung des Kalenders gebunden ist, und das echte und wahre Religion nicht nur im Feiertagsgewand einkreist, sondern auch den groben Ritus des Werktages nicht verschmäht. Über jede Kolonie, in welcher Deutsche ansässig waren, ergoss das schlichte und gemütvolle deutsche Familienleben eine Flut von Wärme und Licht. Deutsche waren es, die das werdende amerikanische Volk vor gänglichem Verfallen in den Sumpfen eines idealsoffen Materialismus bewahrten.

Den deutschen Einwanderern fehlte die politische Erfahrung und Schulung, welche als Hinterlassenschaft eines halben Jahrtausends die Engländer in die Neue Welt begleitete. Die Deutschen deckte kein emporstrebendes, erstaunendes Reich mit Wehr und Schild. Das achtzehnte Jahrhundert konnte ihnen das Nationalbewusstsein nicht zurückgeben, das ihnen im siebzehnten Jahrhundert das große Krieg geraubt. Was das geschwächte Deutsche Reich, was seine grossen und kleinen Despoten nicht zu unternehmen wagten, die Gründung einer grösseren deutschen Kolonie, die fremden Schutz hätte entbehren können, das durfte noch viel weniger von den einwandernden Deutschen erwartet werden, die aller politischen Bildung ermangeten.

Während der fittliche Einfluss der Deutschen in den mittleren und südländischen Kolonien stetig an Bedeutung gewann, während ihr Fleisch und ihre Ausdauer sie als Bahnbrecher für materielle Kultur immer mehr in den Vordergrund traten ließ, blieben sie auf politischem Gebiet größtenteils abhängig von den englischen Kolonisten, zu denen sie wie Schüler zu ihren Lehrmeistern emporblickten.

Nur da, wo Männer wie Pastorius und Leisler an ihrer Spitze standen, erhoben sich die Deutschen zu einer gewissen Reise des politischen Urteils, vor allem aber zu einer geläuterten Auffassung des Freiheitsgedankens, auf deren Höhe ihre englischen Nachbarn ihnen noch nicht zu folgen vermochten. Deutsche waren es, die den ersten Protest gegen die Neger Sklaverei erließen; Deutsche gaben die erste Anregung zur Loslösung der Kolonien von England.

Als England die systematische Ausbeutung und Unterdrückung seiner amerikanischen Untertanen zu weit getrieben hatte, und die drei Kolonien sich gegen das Mutterland erhoben, da scharten sich die deutschen Ansiedler um die Fahne der Revolution, um Schulter an Schulter mit den Ansiedlern englischen Stammes für die Unabhängigkeit des Landes ihrer Wahl zu streiten. Mit ihrem Blute schrieben sich die Deutschen ein in die Geschichte jenes gewaltigen Befreiungskampfes.

Drei Jahrzehnte nach der amerikanischen Revolution wurde das fast erloschene Nationalgefühl des deutschen Volkes unter dem Drude schwachwilligen Fremdherrschaft zu lobendenden Flammen entfacht, die das Werk des korsischen Grobeters zerstörten. Aber das deutsche Volk wurde von sei-

nen Fürsten um die Freiheit seiner schwerkämpften Siege betrogen, und jede Regung zugunsten verfassungsmässiger Regierungsformen wurde im Keime erstöckt durch die Heilige Allianz.

Hunderth von hochgebildeten Deutschen, die wegen ihrer Begeisterung für ein einiges und freies Deutschland aus der Heimat vertrieben wurden, schifften sich nach Amerika ein. Bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts erstreckte sich diese Einwanderung, die unserem Lande das Höchste und Schönste brachte, was deutscher Geist geschaffen. Unermesslich war der Einfluss, den diese Gebildeten auf das geistige Leben des amerikanischen Volkes ausübten.

Vergebens aber waren ihre Bemühungen, das Deutschthum des Landes zum Zusammenschluss zu bewegen, um deutliches Volksthum durch zielbewusste Bewerbung seiner Kräfte auf allen Lebensgebieten zur Geltung zu bringen. Alzschwier lastete auf dem amerikanischen Deutschthum der Fluch deutscher Kleinstadterei.

Die Sturmjahre 1848–49 brachten einen neuen und grösseren Zugang von Deutschlands besten Söhnen. Die Brust erfüllt von idealer Freiheitsliebe, für alles Edle und Hohe erglühend, traten die Achtundvierzigern sofort in die politischen Kämpfe des neuen Heimat ein. Sie gründeten den Nordamerikanischen Turnerbund, in dessen Forderungen die Abschaffung der Sklaverei die erste Stelle einnahm. Mit fast zweihunderttausend gleichgesinnten Deutschen zogen die Turner in den Bürgerkrieg, um Blut und Leben einzusehen für die Erhaltung der Union. Und jene heldenmütigen Streiter waren darum nicht minder patriotische Bürger, weil sie am Lagerfeuer deutsche Lieder sangen, und auf dem Schlachtfeld ih deutsches „Vahn frei!“ erscholl.

Leis flüsterte der Wind von vergossenem Blut; Hell über der Liebe Klagen Erhebt sich von deutschem Heldenmut Ein Klingen und Singen und Sagen.

Lausche, erstrahlend in sieghafter Schöne, Stolze Columbia, dem schwelenden Klang! Glockenmeine preift Germanias Söhne! Wether durchstuhender Weihesang.

Aber auch das mannhafte Zusammensein in der einen großen Frage konnte die Deutschen nicht dauernd einen.

Da kam über's Meer die Kunde, dass Deutschlands Staaten sich vereint haben, um mit dem Schwerte die Annahmen des gemeinsamen Feindes zurückzuweisen; und in der Seele eines jeden, der sich sein deutsches Stammesgefühl gewahrt, regte sich die tiefe, erwartungsvolle Sehnsucht, die Geibel mit den Worten geschüttet hatte:

„Mein Sinn ist wild, mein Sinn ist schwer, Ich kann nicht lassen vom Laufen; Es klingt, als zög' in Wollen ein Heer, Es klingt wie Adlers Raufen.“

Und das Feuerrot des ersehnten Tages erlösch, und es entstand ein neues Deutsches Reich, das in beispieloser Fortentwicklung sich ausschwingen sollte.

Die herrlichen Siegesfeiern, welche die Deutschamerikaner beginnen, ließen in ihren Gemätern eine Leere zurück, die der Stolz auf die Wiederbereinigung der Brüder jenseits des Weltmeeres nicht ausfüllen konnte.

Wo die deutsche Masseneinwanderung zuerst den Boden Amerikas berührte, wo am 6. Oktober 1683 die Gründer von Germantown unter der Führung von Franz Daniel Pastorius gelandet waren, gab die zweihundertste Wiederkehr des Tages Anlass zu einer würdigen Gedächtnissfeier, aus welcher das Jahrestest der Deutschen, der Deutsche Tag, hervorging. Dort, in der Stadt der Bruderliebe, wurde vor fünf Jahren der große Bund gegründet, dessen Vertreter zum drittenmal zu ernster Berathung versammelt sind.

Der Deutsch-amerikanische Nationalbund will keinen Staat im Staate, er will kein Kleindeutschland in Amerika gründen. Er hat sich vielmehr die heile Aufgabe gestellt, durch Einigung des amerikanischen Deutschthums dessen schwindendes Stammesbewusstsein zu kräftigen und zu heben und deutschem Volksthum einen Boden zu bereiten, auf dem es seine schönsten Blüten entfalten kann. Deutsche Ideale, die in so nachhaltiger Weise die ganze Kulturentwicklung des amerikanischen Volkes beeinflusst haben, sollen durch vereintes

Wirken künftig in noch höherem Maße zur Geltung gebracht werden.

Der Bund will das Selbstvertrauen unseres Deutschthums durch gründliche Erforschung seiner Geschichte heben. Er will den deutschen Unterricht in den Volksschulen schützen und ihm neue Gebiete erobern. Er erkennt in der Heranbildung tüchtiger deutscher Lehrkräfte durch das Nationale Deutsch-amerikanische Lehrerkenninar eines der wichtigsten Mittel zur Förderung seiner Bestrebungen. Der Bund würdigte die Bedeutung des deutschen Liedes und und der deutschen Bühne für die Pflege deutscher Sprache und Sitten.

Er befürwortet die Einführung des deutschen Turnens in allen öffentlichen Schulen. Er macht es sich zur Aufgabe, mit voller Kraft für das Fortbestehen der freundshaflichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu wirken. Auf allen Gebieten seines Strebens gilt ihm die deutsche Presse unseres Landes als treuester und unentbehrlicher Bundesgenosse.

Der Deutsch-amerikanische Nationalbund enthält sich der Einmischung in die Parteipolitik, insofern dieselbe seine Grundlage und Ziel nicht berührt. Wenn aber die Schutzwaffe unserer Republik, die persönliche Freiheit mit Verhinderung bedroht wird, dann kämpft unser Bund auch auf politischem Feld im Sinne des Worte Bündis:

„Treu, ohne Scheu laßt uns dem Gegner stehn,  
Der Nachts durch unsre Blumengärten schreitet;  
Auch, wenn er gross, soll er es eingestehen,  
Dass wir in der Zukunft freie Bahn bereitet.  
O edler Keim, der unserm Dienst vertraut,  
Nicht soll der Punkt uns jemals überheben,  
Vom Gartenfeld, das unser Fleis behaut,  
Die beste Frucht der Welt zurückzugeben!“

Nachdem Herr Kir seine häufig von Beifall unterbrochene Rede beendet, sang der Gemischte Chor des Musikvereins, der schon als sich zuerst der Vorhang hob einen überraschend schönen Anblick gewährte unter der Leitung seines Dirigenten Ernesto Weigel von Northumberland. In der nächsten Konvention waren die Deutschen noch zahlreicher vertreten und waren einstimmig für unabdinglichen Widerstand gegen fernere britische Bedrohungen und befürworteten Losreisung vom „Mutterland“, welches garnicht ihr Mutterland war. Die Deutschen wurden aufgerufen, der Miliz beizutreten, diejenigen aber, die dies nicht thun könnten, sollten die gute Sache durch freiwillige Beiträge unterstützen.

Als dann der Krieg ausbrach, waren die Deutschen die ersten, die zu den Waffen eilten und die letzten, die sie niedergelegten.

Dies alles trug sich zu, bevor die offenen Feindseligkeiten begannen. Banffson sagt in seiner Geschichte der Revolution: „Die Deutschen Pennsylvaniens waren auf der Seite für Freiheit.“

In 1775 organisierten sich die deutschen Abtheilungen zur Sitzung des Kongresses. Die Eigenschaften des Deutsch-Amerikanischen Bürgers sind Fleisch, Bedürfnisslosigkeit, Sparamkeit, Familiensie, Conservatismus, Ehrlichkeit im Privat- und öffentlichen Leben und eine ausgeprägte Individualität, dem oberflächlichen Beobachter kaum bemerkbar.

Emerson sagte trefflich, „Jedes Buch ist ein Theil und jedes Haus ist ein Theil von allen Wäldern, Minen und Steinbrüchen, und jeder Mensch ist ein Theil von allen seinen Vorfahren.“

Heute ist der Deutsche stolz auf seine Herkunft.

Er entstammt einer großen Rasse.

Einer Rasse, welche die Römer besiegt und das alte Weltreich zermalmte; eine Rasse die seit Jahrhunderten die Kaiserkrone den Habsburgern gab, eine Rasse, welche die bekannte Welt durchsuchte und welcher die Stämme angehörten, von welchen im 5 Jahrhundert einer siegreich seinen Regiments bejtzten, in welchem er bald advanced und es schließlich zum General-Major der amerikanischen Armee brachte.

Nicht zu vergessen ist der glorreiche Kampf der Deutschen unter Obrist Nicolaus Herkheimer gegen die Engländer bei Orléans, R. Y.

Namen, wie Baron DeKalb und Baron von Steuben sind unauslöschlich

aus der amerikanischen Geschichte.

Als im Winter 1776 Washington einen Rückzug dachte, wegen seiner stark reduzierten Armee, waren es 1500 Deutsche von Pennsylvanien, die zu seiner Armee stießen, ihm und den Seinen wieder neue Hoffnung gaben.

Seit wir vertrauenswürdige Statisten haben, wissen wir, dass Deutschland etwa 30 Prozent von unserem sogenannten „freiem“ Bevölkerung besteht, während England, ich bitte dies

ohne Hintergedanken nur vergleichsweise, uns 11 Prozent lieferte.

Die Deutschen haben seit den persönlichen Rechten anderer Rechnung getragen, als die Puritaner in New England noch Hexen verbrannten und die unglücklichen Quäker verfolgten und mishandelten, erhoben die Bürger der ersten erfolgreichen deutschen Kolonie in Germantown, das man wegen seiner Armut, Germantown nannte, nun die 22. Ward von Philadelphia, den ersten energischen Protest gegen alle Sklaverei.

Im Jahre 1800 errichtete Wm. Rittenhouse die erste Papierfabrik in den Vereinigten Staaten. Der Deutsche Pastorius schrieb das erste Schulbuch. Christoph Sauer druckte die erste Bibel in diesem Lande.

Der Deutsch-Amerikaner hat sich jederzeit loyal gezeigt zu seinem Adoptiv-Vaterland. Zur Zeit der großen Revolution im Jahre 1772 organisierten die Deutschen in Philadelphia eine Gesellschaft, die „Patriotische Gesellschaft, der Stadt und des County Philadelphia“ genannt, deren Ziel war, britische Autorität in den Kolonien zu unterdrücken. Als in 1774 die Engländer den Hafen von Boston wegen der bekannten Thee-Affäre auswiesen wollten, beriefen die Deutschen von Philadelphia eine Versammlung zusammen, in welcher ein Korrespondentes-Komitee ernannt wurde, welches die Deutschen aller Kolonien aufforderte, sich für den kommenden Konflikt bereit zu halten. Später machten besonders die Deutschen Vorbereitungen, die Miliz in Bereitschaft zu haben und organisierten militärische Vereinigungen für die erwarteten Feindseligkeiten.

Und dann der Enthusiasmus, den die Deutsch-Amerikaner im Bürgerkrieg 1861–1865 zeigten, mehr denn 200.000 Mann kämpften für die Union. Ganz besonders aber errangen die Deutsch-Amerikaner Triumph in ihrem friedlichen Wirken zum Wohl des Landes, Landwirtschaft, Industrie, Han-

Verprobiantur hergaben. Und als die Beuteziehung von Geld befuß Anschaffung der nötigen Munition des längeren und breiteren erörtert wurde, unterbrach ein Deutsch-Amerikaner die Debatte mit den in gebrochenem Englisch hervorgebrachten Worten: „Herr Präsident, ich bin nur ein einfacher Bäcker, aber ich zeichne 200 Pfund“ (das damalige englische Geld).

In gleicher Weise thaten sich die Deutsch-Amerikaner in 1812 und 1846 her vor. Namen wie J. F. Ballier, A. Moore, A. Zittel und A. Kauz sind unzertrennlich von der Geschichte des amerikanisch-mexikanischen Krieges. Deutsche reisten den Staat Missouri für die Union bei Ausbruch des Bürgerkrieges.

Und dann der Enthusiasmus, den die Deutsch-Amerikaner im Bürgerkrieg 1861–1865 zeigten, mehr denn 200.000 Mann kämpften für die Union. Ganz besonders aber errangen die Deutsch-Amerikaner Triumph in ihrem friedlichen Wirken zum Wohl des Landes, Landwirtschaft, Industrie, Han-

die Griechen eine verkommenen Moral, sondern unantastbare Redlichkeit und ein reines, glückliches Familienleben bringen.

Unschätzbare Vortheile sind es, die unsrer erwarten, wenn wir ehrlich darseln, nachstreben, die von unsrer Vorfahren erworbenen edlen Gaben nach Kräften zu bessern in einem Lande mit unendlichen Ressourcen.

Die treifliche, feurig vorgetragene Rede entfacht beinahe frenetischen Beifall, der kaum enden wollte, und sandt seinen Nachhall in dem Beifalle, der dem Indianapolis Männerchor für den wunderbar anmutenden Vortrag des Liedes „Waldmorgen“ von Zöllner, unter Leitung des Dirigenten Ballinger, wurde.

Es war eine heile und herrliche Feier.

Unten im Säulraum waren die Tafeln für die Nachfeier inzwischen hergerichtet worden. Das Publikum hatte inzwischen solchen Zuwochs erhalten, dass ein zeitweiliger Platzmangel eintrat, dem aber bald abgeholzt wurde.

Nachdem Herr Aug. M. Kuhn die Nachfeier offiziell eröffnet hatte, verlas Major Lauterling von Hoboken mit seinem mächtigen Brustton die ihm von Sekretär Timm überreichten Glückwunschräume und Widmungen, die aus allen Enden der Welt eingetroffen waren.

Ein fröhliches Leben entspann sich, die Sänger gaben ihre schönsten Lieder zum Besten. Hochs wurden ausgebracht und Tochte getrunken. Stunden ehrlicher Gemüthslichkeit wurden verlebt und zu früh Schlug allen die Feierstunde.

Endlich auf dem Meeresgrunde.

Vor dem Polizeigerichte in Palermo, Sizilien, hatten sich türklich die beiden Taucher Cappodo und Rado gegen eines außergewöhnlichen Duells zu verantworten. Wie aus der Verhandlung hervorging, war in der Nähe des Leuchtturms von Santa Anna ein Kohlenlahn gesunken, und der Taucher Cappodo war zum Meeresgrund hinabgestiegen, um zu untersuchen, ob der Kahn noch zu haben sei. Während Cappodo noch mit der Untersuchung beschäftigt war, folgte ihm der Taucher Rado, um dieselbe Untersuchung vorzunehmen. Die Taucher sprechen dem ersten, der zum Meeresgrund niedersteigt, das ausschließliche Recht zu, alles, was er im Umkreise von 30 Yards findet, aufzuhaben und als sein Eigentum zu betrachten. Als Cappodo den Taucher Rado sah, der ihm dieses Recht freiwillig machen wollte, entstand zwischen den beiden sizilianischen ein Zweikampf. Plötzlich läutete Cappodo mit Rufschlag aller Kräfte die Sturmglöde, und als man ihn aus dem Wasser zog, war er bereits bewußtlos und dem Erstdienst nahe. Während des Kämpfes war der Rufschlag Cappodos zerstört worden, und das eindringende Wasser war ihm in den Hals gedrungen. Cappodo gab nun an, dass Rado ihm den Schlauch durchschnitten habe, Rado dagegen behauptete, dass Cappodo ihm einen Messerstich verpasst habe, und bei dieser Gelegenheit selbst den Luftschlauch durchgeschnitten habe. Unter diesen Umständen war es für den Richter natürlich unmöglich, die Wahrheit festzustellen. Über er wusste sich zu helfen. Er fällte ein islamisches Urteil und verurteilte jeden der beiden Zweikämpfer zu 100 Lire (\$20) Geldstrafe.

Kindliche Naivität.



„Ah, Mama, lauf mir doch für zehn Pfennig Schokolade!“ — „Ich habe kein Geld übrig!“ — „Kauf' nur, Mama! Du kannst mir ja später von der Mitaft abziehen!“

Großartige Naturphänomene.

Tourist: „Der Führer hat eine verdächtig rote Rasse — doch wohl von Trinken?“ — Kellner: „Warum nicht, das sind Reflexe vom Alpenblühen.“